

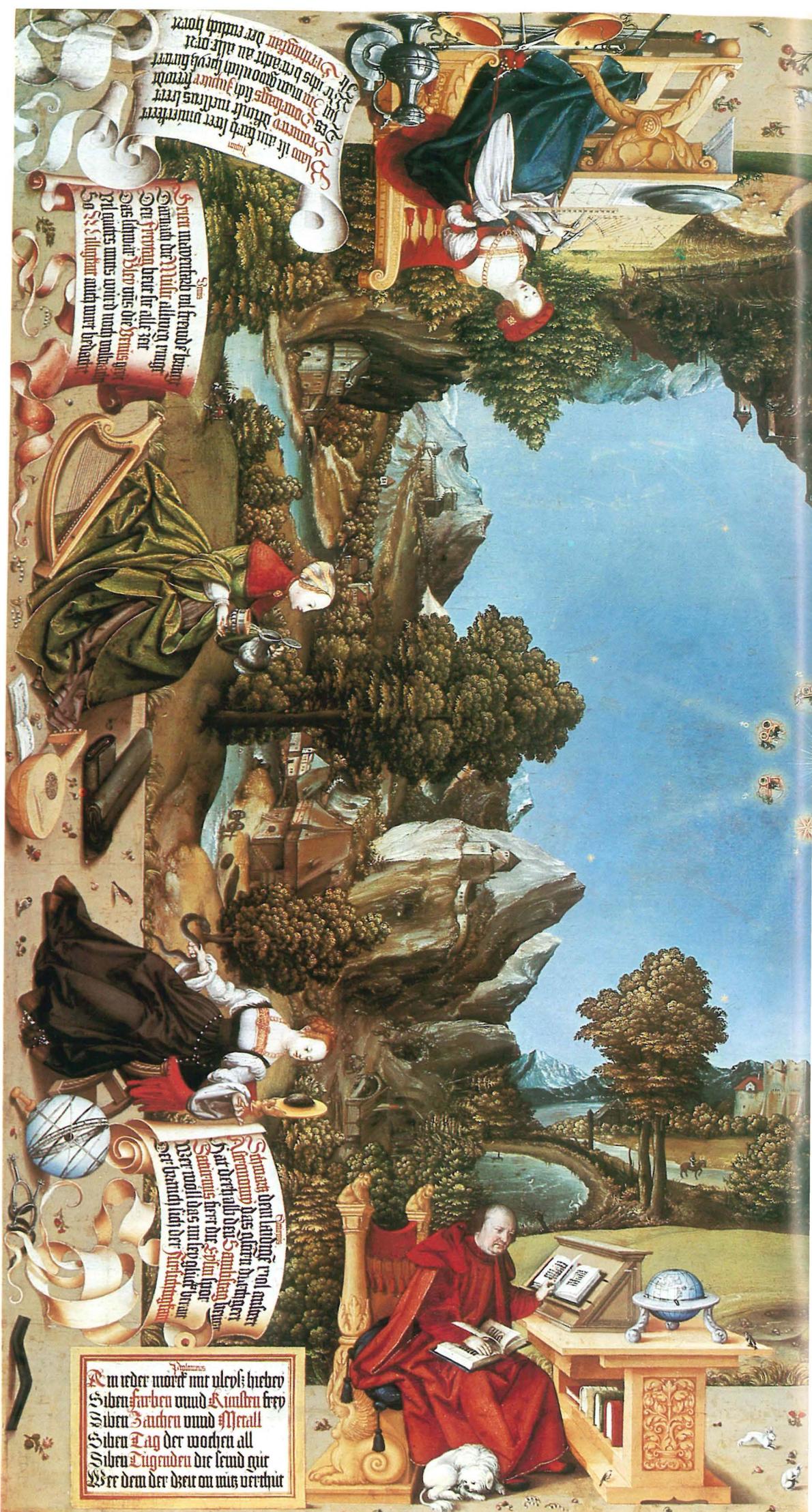
MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

Nr. 16:

Der Bildertisch des Asymus Stedelin von Martin Schaffner, 1533

Tafelbild, 108,8 × 118,8 cm

Gemäldegalerie Alte Meister Schloß Wilhelmshöhe Kassel



Schone
 Schone ist die Kunst der Wissenschaften
 die alle Tugenden in sich schließt
 und die Welt zu einem bessern Ort
 macht.

Schone
 Die Kunst der Wissenschaften
 ist die Kunst der Tugenden
 die alle Tugenden in sich schließt
 und die Welt zu einem bessern Ort
 macht.

Schone
 Schone ist die Kunst der Wissenschaften
 die alle Tugenden in sich schließt
 und die Welt zu einem bessern Ort
 macht.

In jeder wort mit vltro: hiebro
 Siben farben vund künden frey
 Siben Sachen vund Metall
 Siben Tag der woche all
 Siben Tugenden die seind güt
 Wer dem der drey an uns verthut



Sal
Selb sich der überwinder klaidt
Grammatika all Kunden laidt
Sonn ic der liben zarten lecht
Durch Gold man oft den Sonntag lecht
Wer rechte tugent woll verstan
Der soll am güt Hoffnung han

Wiss ic am fund an macht nam
Lyoner zwelch redt allam
Der ist an das Silber alier ween
Sonnag sein zangen nur verker er
Nach allem widerwergand rugg
Weyß doch der Sald Uchheit all dem

240
Konstant in ich gar hiege ic
Vilmeiner rechte die ist
Dir ist M Lays & Kupferfunde hie
Zit Zuhang sich dusselb begab
Der Hocht alles ungluck zung
Nach Got und er allam ic ring

Stam mag bederwand
Vn der behaltt sich hie
Vn der behaltt sich hie

Einer der bedeutendsten Meister der altdeutschen Malerei, Martin Schaffner (1478/1479 — vor 1549) hat für den Straßburger Goldschmied und Metallhändler Asymus Stedelin eine Tischplatte in der Art eines Tafelbildes geschaffen, die mit ihrer Fülle von Allegorien zu den Meisterwerken der Renaissance-Malerei gezählt werden muß.

Auf der Tischplatte ist das damals herrschende, von astrologisch-ethisch-tellurischen Gedankengängen bestimmte Weltbild ausdrucksstark dargestellt worden. In drei Bildzonen, von denen sich das Zentrum durch seine nahezu quadratische Form von den beiden anderen, streifenförmigen unterscheidet, sind die allegorischen Bildinhalte dargestellt worden. Das Zentrum wird vom sog. Empyräum eingenommen, dem Kristallhimmel, der das Göttliche birgt, um das sich der Sternenhimmel mit seinen Planeten dreht, der die Stätte der Weisheit ist. Um dieses Zentrum bewegen sich die Planeten und der sechszackige Stern der Erde, wobei die Planeten als antikische Gottheiten in kleinen Wagen fahren, in deren Rädern die jeweilig zugehörigen Sternkreiszeichen eingetragen sind.

Von den Gestirnen gehen leuchtende Strahlenbahnen zur Erde hinab, die im zweiten Bildstreifen dargestellt ist. Hier ist der Mensch in seiner Arbeit abgebildet worden: Man trifft ihn bei der Jagd, bei der Landarbeit und auch beim Gewinnen der Mineralien an. Die Bergbauszene ist hinsichtlich der Darstellungsweise wenig aufschlußreich und zeigt lediglich den Tiefbau an. Die gewonnenen Erze werden verhüttet und in einer Art Schmiede weiterverarbeitet. Immerhin ist bedeutsam, daß der Bergbau als menschliche Grundtätigkeit neben dem Ackerbau und der Jagd auf dem Tafelbild auftritt. In diesem zweiten, mittleren Bildstreifen beeindruckt die Malerei vor allem durch die herrlich-klare Darstellung großer Burgenanlagen vor und in Gebirgslandschaften mit dichten Wäldern, schneebedeckten Gipfeln und klaren Seen.

Die vom Empyräum ausgehenden Lichtstrahlen des weltbewegenden Göttlichen durchziehen auch die mittlere Bildzone und reichen bis in die untere, recht schmale Malzone, in der ein Mann und sieben schöne Frauen seitlich von Schrifttafeln angeordnet worden sind. Die Schrifttafel neben dem Mann, der als der spätantike Astronom und Philosoph Ptolemäus gekennzeichnet ist, gibt den Schlüssel zur Auflösung des allegorischen Bildes. Es heißt dort, daß zu jeder allegorischen Gestalt eine in der Kleidung sichtbar gemachte Farbe, ein Metall, ein Wochentag, ein Planet, eine Tugend und eine der sog. Freien Künste gehören.

Da es unmöglich ist, hier in aller Kürze die gesamte Vielfalt der Bezüge und Allegorien aufzuzeigen (vgl. den Aufsatz in diesem Heft des ANSCHNITT), soll nur darauf verwiesen werden, daß in diesem Zusammenhang vor allem die Allegorien der Metalle in Hinsicht auf die Wochentage, die Farben und die Planeten besonders bedeutsam sind. Ihnen ist deshalb ein besonders breiter Raum eingeräumt worden. Hinzu kommt, daß die Darstellung dieser Allegorien am Ende der mittelalterlichen Philosophie entstanden ist, zu einer Zeit, als sich die einsetzende Verwissenschaftlichung der Techniken und der verstärkte Einsatz exakter Methoden im Bergbau nachweisen lassen, eine Entwicklung, die mit dem Namen Agricola nur annäherungsweise angedeutet werden kann. Insofern ist Schaffners Bildplatte noch der mittelalterlichen Sehweise verpflichtet, während er bereits die neuen Kunstformen der Renaissance verwendet.

LITERATUR:

Lustenberger, Suzanne: Martin Schaffner, Maler zu Ulm, in: Schriften des Ulmer Museums. N. F. 2, Ulm 1959; dies.: Martin Schaffner Maler zu Ulm, Zug 1961; Lahusen, Friedrich: Die Schaffner-Tischplatte, in: museum — Alte Meister Schloß Wilhelmshöhe Kassel, Braunschweig 1981, S. 23 ff.

Dr. Rainer Slotta, Bochum